

Helmut Zenker: Kottan ermittelt...

MORD ZUM SONNTAG

Sonntag in Klosterneuburg. Punkt zwölf ist Adolf Kottan mit seiner Frau Ilse bei seinen Eltern gestellt: die regelmäßige, monatliche Einladung. Es gibt (wie fast

immer) Leberknödelsuppe, Senfrouladen und nachher selbstgemachtes Zitroneneis und Erdbeeren. Zwischen dem Geschirr brennen auch am Tag zwei Tellerkerzen, die angeblich Gelsen vertreiben sollen. Kottans Vater, selber Polizeileutnant in Pen-

sion, setzt schon bei der Nachspeise zum üblichen kriminologischen Vortrag an, der letztendlich in der zweifelhaften Aussage gipfelt: Die Polizei ist auch nicht mehr das, was sie einmal war. Den Einwand seines Sohnes, die Verbrecher seien eben

viel geschickter geworden, läßt Vater Kottan nicht gelten. Er schreibt übrigens, seit er nicht mehr im Dienst ist, Kurzkrimis für zwei deutsche Illustrierte. Seine Geschichten spielen aber immer in Paris und London. Bevor der junge Polizeimajor private

Foto: ORF



Datei wurde erstellt
von
www.kottan.info
www.kottan-ermittelt.at

Rechenschaft über seinen letzten Fall geben muß, flüchtet er mit seiner Frau zum Kirtag.

Datei wurde erstellt
von
www.kottan.info
www.kottan-ermittelt.at

Auf dem Weg zum Festplatz trifft er seinen Kollegen Werner Millak vom Raubdezernat und dessen Frau. Er nimmt beide mit dem Auto mit. Millak war schon am Vormittag beim Kirtag und hat beim Wein anscheinend einen erheblichen Vorsprung. Die Blasmusik im Festzelt intoniert das Kufsteinerlied, „Es war nix“ und „I bin was B'sonders“ von Kottans Kapelle, einer Combo, die Kottan vergeblich geklagt hat, weil sie seinen Namen verwendet.

Um 15 Uhr taucht ein Gendarm auf, geht von Tisch zu Tisch und hält ein großes Packpapierblatt in der Hand, auf dem ein Wiener Auto-kennzeichen notiert ist. Erst nach einigen Augenblicken merkt Kottan, daß es das Kennzeichen seines Autos ist, das hier herumgezeigt wird. „Was ist mit dem Auto?“ fragt Kottan.

„Es steht vor einer Garagen-einfahrt.“

„Das ist vermutlich verboten.“

„Allerdings“, meint der Gendarm. Das mitgebrachte, ausgefüllte Strafmandat zerreißt er aber, weil er den Kollegen aus Wien erkennt. Kottan läßt sich hier öfters beim Heurigen sehen.

Jedenfalls begleitet der Wiener Kriminalbeamte den Gendarmen zum Wagen, hält dort nach einem Parkplatz Ausschau. Der Gendarm läßt Kottan dann in der Garage der Gendarmerie – etwa 100 Meter weiter – parken. Während der Gendarm das Garagentor schließt, will er ebenfalls Kottans letzten Mordfall abhandeln, der nicht restlos aufgeklärt werden konnte. Kottan flüchtet wieder, sagt im Weggehen, daß er das Auto am Abend holen wird.

Die Stimmung im Festzelt ist mittlerweile schon ziemlich ausgelassen: Ilse Kottan tanzt mit einem Heu-

rigenwirt zu einem Musikstück, das von der Zeltkapelle mutig Kirtagsrumba genannt wird. Kottan entführt Anna Millak zur fest gestampften Tanzfläche, befreit sich zuerst aber noch von seiner unvermeidlichen Lederjacke, die er auf der Bank zurückläßt. Während der Pause zum nächsten Lied wechselt der Wirt mit einem einfältigen Scherz zu Frau Millak, Kottan darf mit seiner Frau Walzer tanzen. Auf der Tanzfläche wird es jetzt schon bedrohlich eng.

Fast zugleich mit dem Schlußakkord fällt ein Schuß, dann noch einer. Für wenige Sekunden ist es völlig ruhig im Zelt. Die Schüsse müssen ganz in der Nähe abgefeuert worden sein. Kottan drängt zum Ausgang, läuft hinter das gestreifte Zelt in die Richtung, aus der seiner Meinung nach die Schüsse gekommen sind. Außerdem hatte er schon, als die Schüsse gefallen sind, einen Verdacht, der ihn ziemlich ärgerlich macht.

Kottan stolpert fast über einen regungslos am Boden liegenden Mann. Er dreht ihn zur Seite. Es ist der Kottan bekannte, etwa 50jährige Vertreter Josef Barnenk, der Verantwortliche für die Finanzen des Kirtags. Aus seiner Brust sickert aus zwei Wunden Blut, Kottan kann dem Mann aber nicht mehr helfen.

Inzwischen kommen auch andere Leute dazu. Kottan schreit sie an. Sie sollen zurückbleiben, die eventuellen Spuren nicht zerstören und die Gendarmerie sofort verständigen.

Auch Kottans Verdacht bestätigt sich: Neben dem toten Mann liegt ein Revolver, der Kottan nur zu gut bekannt ist; seine eigene Dienstwaffe. Jemand muß sie aus seiner Jacke genommen haben. Kottan stöhnt in Gedanken, weil das auf jeden Fall Folgen für ihn haben wird. Der Präsident wird auf dieser Schlampelei mit Garantie herumreiten.

Der Tathergang ist rasch geklärt: Josef Barnenk wollte mit den vorläufigen Einnah-

men aus dem Verkauf der Eintrittskarten zu seinem Auto, hinter dem Festzelt. Dort muß ihn der Räuber und Mörder mit Kottans Revolver erwartet haben.

Die Gendarmerie sperrt die beiden Ausgänge, eine eher lächerliche Maßnahme, weil das Gelände nicht nur durch die improvisierten Ein- und Ausgänge betreten werden kann. Kottan beginnt auf dem Gendarmerieposten mit Verhören, die er eigentlich nicht führen darf, weil hier nur die niederösterreichische Mordkommission zuständig ist. Kottan glaubt, daß nur einer der Leute an seinem Tisch im Zelt die Dienstwaffe aus seiner Jacke gestohlen haben kann.

Zum Zeitpunkt der Schüsse will aber niemand beim Tisch gewesen sein. In Frage kommen (als Dieb und Mörder) auf jeden Fall der Polizist Werner Millak, seine Frau Anna, der Heurigenwirt Herbert Scheugl, Hans Wöberl, ein 40jähriger Schneidermeister, und Frau Webora, die wochentags eine kleine Konditorei in der Nähe des Festplatzes betreibt.

Anna Millak sagt, daß ihr schon bei den ersten Walzertakten der Stöckel ihres rechten Schuhs abgebrochen ist und sie auf der nächstbesten Bank abgewartet hat.

Herbert Scheugl, plötzlich ohne Tanzpartnerin, wollte zurück zum Tisch, hat entdeckt, daß keiner da ist, und ist zum Toilettebus ins Freie gegangen. Gesehen hat ihn draußen niemand.

Werner Millak hat Kottans Autoschlüssel vom Tisch genommen, weil er der Meinung war, seine Brieftasche auf dem Weg zum Festplatz in Kottans Wagen vergessen zu haben. Er hat die Brieftasche im Auto nicht gefunden. Auch er kann niemanden nennen, der ihn auf dem Weg zum oder vom Auto gesehen hat.

Frau Webora, von allen möglichen Tanzpartnern im Stich gelassen, ist ebenfalls aus dem Zelt gegangen, hat beim Dosenwerfen und beim Schießen mit Luftdruckgewehren zugesehen.

Der Schneidermeister Wö-

berl ist auch Luft schnappen gegangen. Vor dem Bierzelt, neben einem Stoß Klappsessel, hat er eine Geldtasche gefunden. Als die Schüsse fielen, war er schon unterwegs zum Gendarmerieposten. Die gefundene Geldtasche, aus der nichts fehlt, gehört Werner Millak.

Endlich um 16 Uhr 30 ist die niederösterreichische Mordkommission da. Die Ermittlungen leitet Inspektor Pilz, ein kurz vor der Pensionierung stehender Gendarmerieoberst, der als tüchtig, aber auch als voreilig gilt. Kottan hat keine besonderen Sympathien für Pilz, er ist schon öfter mit ihm zusammengekracht.

Der übergewichtige Pilz stellt sich auch gleich mit einem markanten Satz ein: „Nur, weil ein paar Verdächtige bei der Wiener Polizei arbeiten, sind sie bei mir nicht über jeden Zweifel erhaben!“

„Du hast ganz recht“, meint Kottan lakonisch. „Willst du wissen, wo ich zur Tatzeit gewesen bin?“

„Selbstverständlich“, brummt Pilz.

„Ich habe mit meiner Frau Walzer getanzt.“

„Ein Verwandten-Alibi sagt nicht viel.“

„Ich habe noch zirka zehn Zeugen.“

„Wen?“

„Die Leute, die ich nach den Schüssen umgerannt habe, um zum Tatort zu kommen.“

„Wieviel ist überhaupt geraubt worden?“

„30.000“, berichtet die stellvertretende Kassierin, die eine Holzschatulle unter dem rechten Arm hat.

„Zu wenig“, diagnostiziert Kottan. „Vor allem, wenn ich bedenke, wer der Täter ist.“

„Kennst du ihn denn?“ sagt Pilz.

„Ja, aber ich habe hier ja nichts zu plaudern. Das ist dein Revier.“

„Die Aussagen sind doch alle praktisch unüberprüfbar.“

„Schon. Wer von den Verdächtigen aber nachweislich lügt, der kommt schon besonders als Täter in Betracht.“

Wer hat „nachweislich“ gelogen und müßte der Mörder bzw. Räuber sein?